

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

246 (19.10.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503195)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Küstringen, Peterstr. 70
Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Adenaustr. 4
Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5
Telefon 2250; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einl. Beleggeld, Ausgabe A
2.- RM monatlich. Anzeigen: Die einpolige mm-Zeile 12 Rp.
Ausgabe A 10 Rp. für auswärts 25 Rp. Ausgabe A 20 Rp.
Reklamen: Einpolige mm-Zeile total 40 Rp. auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Sauer & Co., Wilhelmshaven-Küstringen
Kassierstr. 18/19, Oldenburg
Samstag 18.10.1932. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Akzise bis 1 Uhr mittags

Nummer 246

Mittwoch, den 19. Oktober 1932

46. Jahrgang

Hitlers Kameraden!

Notorische Verbrecher hinter denen der Staatsanwalt her ist!

Aus Breslau wird berichtet: Die über-
wiegenden Verhaftungen zahlreicher SA- und
SS-Leute im Zusammenhang mit den polizei-
lichen Ermittlungen über die bisher ungeklärt
gebliebenen Gewaltausfälle der Nationalso-
zialisten im August d. J. bilden in Schlesien
gegenwärtig die Sensation des Tages. Weitere
nähere Einzelheiten liegen allerdings noch nicht
fest, da die Behörden mit Rücksicht auf den
Gang der Untersuchungen jede Auskunft ab-
lehnen. Wie nach und nach bekannt wird, sind
die Festnahmen von bringend der Teilnahme an
den Sprengstoff-Attentaten verdächtigen SA-
Leuten in der Hauptstadt und um Breslau
und Götting sowie in der Gegend von Reichenbach
und Kohnstorf erfolgt. Mehrere Nationalsozia-
listen sollen sich der drohenden Verhaftung durch
die Flucht entzogen haben. Restlos aufgeklärt
ist bisher nur der Überfall auf den sozialdemo-
kratischen Schriftleiter Rachele in Vanger-
hagen. Es heißt jedoch die Ansicht, daß die
übrigen hinführenden Ermittlungen bereits in
den nächsten Tagen reiflos aufgeklärt
sein werden. Von verschiedenen Seiten hört
man, daß die in Sachen dieser Überfälle be-
vorstehenden Sondergerichtsverhandlungen höchst-
wahrscheinlich noch vor den Wahlen zu erwarten
sein und allergrößtes Aufsehen erregen werden.
Das Verhaftungsmaterial gegen Heines ist außer-
ordentlich groß. Immer lauter wird das
Gerücht, daß die Nazis überaus ausnahmslos
von dem wegen seiner hemmungslosen Gewalt-

tätigkeiten jattam bekannten Gausführer der
schlesischen SA. organisiert worden sind.

SS-Leute als Mörderhelfer.

(Eisen, 19. Oktober. Radiodienst.)
In Eisen wurde gestern der Angehörige der
Eisernen Front, Harnisch, aus einer Gruppe
politischer Gegner heraus angefohlen und
durch einen Schuß ins Herz getötet. Eine weitere
Kugel durchschlug die Kehle einer
Gastwirtin. Zwei SS-Leute,
die dringend verdächtig sind, die Schüsse ab-
gefeuert zu haben, werden in Eisen in Ge-
fangenschaft genommen. Die Tat ist eine Be-
lehnung von 300 M. ausgelegt worden.

Der Mordprozess im Friedenspalast.

(Babel, 19. Oktober. Radiodienst.)
In dem Schwurgerichtsprozess gegen den Ita-
liener Luigi Cechini (über dessen Tat wir
vor acht Tagen unter obiger Überschrift be-
richteten) wurde heute nach dem Urteil ver-
urteilt. Der Angeklagte wurde wegen Tötungs-
delicts, begangen an seiner Gattin Eva Kappel
aus Berlin, zu zehn Jahren Zuchthaus,
1000 Franken Geldstrafe und zur Tragung der
Kosten des Verfahrens verurteilt. Cechini
wurden mildernde Umstände zugesprochen, ebenso
wurde die Unterdrückung der Wahrheit
wegen des Angeklagten, weil er nicht vorherbestimmt
war und ein Geständnis abgelegt hatte.

Nieder mit den Bonzen!

Nur Oberbonze Goebbels soll leben!

(Berlin, 19. Oktober. Radiodienst.)
Vor dem Berliner Arbeitsgericht fand dieser
Tage ein Prozess einer Willensbesitzerin aus Ca-
puth mit ihrem Portier statt. Dabei wurde
zum Beweis dessen, daß die Willens im Sommer
1931 in Caputh gewesen sei, die folgende
Aussage vorgelegt:

„1100 RM. Miete für den Sommer 1932
von Frau Dr. Goebbels erhalten zu haben,
bezeugt“ Frau C. Partert, Caputh,
21. Mai 1932.“

In seinem „Angriff“ schimpft Goebbels jeden
politischen Gegner einen „verderbten Bonzen“,
während die Lebensweise der Nazis
führer als paradiesisch dargestellt wird. Dazu
pakt die Zeitung der Frau Dr. Goebbels, die
für ein paar Monate 1100 RM. Miete
zahlen kann, ausgezeichnet. Sie entlarvt
ein verlogenes Demagogentum!

Falschmünzverbanne in Hamburg verhaftet.

Das Hamburger Falschmünzkommando hat
eine Falschmünzergesellschaft verhaftet und un-
langes Material beschlagnahmt, wodurch
eine ganze Reihe von Münzvergehen in Ham-
burg, Altona, Neumünster, Eutin und anderen
Orten aufgeklärt werden konnte. Die Bande
wollte gerade die Herstellung einer neuen Reihe
von Zwanzigmarschein in Angriff nehmen.
Der Führer wird noch gefasst. Es soll sich um
einen 41-jährigen Arnold Peteren handeln, der
im November aus dem Zuchthaus in Oldenburg
entlassen ist. Die Verhaftung fand sich in einem
Wohnungsbau. Verhaftet wurden drei Per-
sonen als Hersteller und weitere Personen wegen
Beihilfe und Begünstigung.

Eingekerkert Kirchturm.

(Dresden, 19. Oktober. Radiodienst.)
In Rostock in Sachsen kürzte gestern insolge
angehängten Sturmes der Turm der Marien-
kirche ein. Die Trümmer trafen auf die
Straße, ohne jedoch jemanden zu verletzen.

Schärfere Bestrafung der Autodiebe.

(Berlin, 19. Oktober. Radiodienst.)
Im Rahmen eines Vortrages vor der Ver-
einigung leitender Journalisten in Berlin
machte gestern Abend Reichsjustiz-
minister Brüning Mitteilung über eine neue Not-

Der gemeingefährliche Unfug.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat, wie
unser Leser wissen, in ihrer Nummer 488 einen
Anfall von Vernunft erlitten, als sie sich gegen
den gemeingefährlichen Unfug wandte, den
Rechtsinhaber zu einem beherrschenden Faktor des
öffentlichen Lebens zu machen. Sie hat dagegen
protestiert, daß es lächerlich geworden sei, seine
politischen Gegner zuerst danach zu fragen, wie
viel Gehalt sie im Durchschnitt der letzten drei
Jahre bezogen haben. Es ist erst ein halbes Jahr
her, daß in der Wochenchrift „Der Vorpost“, die
im Verlag der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“
erscheint, ein gegen führende Sozialdemokraten
gerichteter Artikel veröffentlicht wurde unter
der fälschlichen Überschrift: „Bonzen und ihr
Einkommen“. In diesem Aufsatz wurden durch
eine Reihe von Behauptungen über das Ein-
kommen der Sozialdemokraten Willkür, Dr. Her-
mann und Stücken aufgestellt. Die Verur-
sacher hatten gefasst. Die Gerichtsverhandlung
war für den Verfasser des Artikels mora-
lisch vernichtend, sie endete mit seiner Verur-
teilung. Heute rückt die „Deutsche Allgemeine
Zeitung“ von solchen Methoden ab. Sollte es
nicht damit zusammenhängen, daß diese Metho-
den, die auch in den Kreisen der „Deutschen All-
gemeinen Zeitung“ gegen Sozialdemokraten
üblich waren, nunmehr von den Nazis übernom-
men worden sind und gegen die Hintermänner
der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ angewandt
werden? Sie werden jetzt mit dem getraut, wo-
mit sie geglaubt haben und hinterher kommt
die Neue!

Steckbrieflich gesuchte Grafen.

Prominente Mitglieder der Nazi-„Arbeiterpartei“.

Gegen den Oberführer der SA-Unterrhein-
Mittelrhein-Bezirk von Dornum, und
seiner Adjutanten, den Grafen Sprei, ist
im Zusammenhang mit den Sprengstoffanschlä-
gen im Kreis Nimptsch Haftbefehl erlassen wor-
den. Beide werden Steckbrieflich gesucht.
Vermutlich hatten sich von Dornum und Graf
Sprei bei Gefährdung des Reichs auf
Bremen ausgeworfen, daß die Namen der beiden
geflohenen SA-Führer auf der Reichsliste der
NSDAP, zur Reichstagswahl zu finden
sind. Man glaubt also in der NSDAP, die
Flüchtlinge bis nach Beendigung des Reichs-
tagswahlkampfes verborgen halten zu
können. Bei den Ermittlungsbehörden herrscht
jedoch die Auffassung vor, daß die Ergreifung
der beiden Führer noch von dem 6. November
gelingt.

Auch Geschäftsreisender.

Die Ständebankreise des Prinzen von
Wales, deren offiziell eingetragener mer-
kantiler Zweck den Empfangsfeierlichkeiten eine

gewisse geschäftliche Note aufbrachte, hat nun die
erwarteten Ergebnisse erzielt. Wie ein Stock-
holmer Abendblatt am Dienstag berichtet, sind
in London bereits Verhandlungen über einen
schwedisch-englischen Handelsvertrag
eingeleitet worden. Wie weiter verlautet, soll
auch die dänische Regierung beabsichtigen,
eine Kommission nach London zu entsenden, um
den dänischen Fleisch- und Butterexport nach
England vertraglich festzusetzen. In Däne-
mark herrscht nun auf Grund einer in der
„Times“ veröffentlichten Auslegung der Otta-
wa-Verträge die optimistische Auffassung, daß
die neuen handelspolitischen Verpflichtungen
Englands den Dominions gegenüber dem Im-
port der dänischen Landwirtschaftsprodukte nach
England keinen Abbruch tun würden. Auch
aus Oslo wird gemeldet, daß nun enstlicher
Seite Bemühungen im Gange sind, um Nor-
wegen zu einem Handelsvertrag zu bewegen.

Der schlesische Landtag hat einen
nationalsozialistischen Antrag auf Landtagsauf-
lösung gegen die Stimmen der Antragsteller
und der Kommunisten abgelehnt.

Das Tun der Kommunisten.

Ihr Ziel ist, Zwietracht zu säen.

Auf Befehl Moskaus setzt die kommunistische
Partei ihre hemmungslose Hege gegen die So-
zialdemokratie fort. Statt den Kampf zu
führen gegen die Nationalsozialisten, auf deren
Rücken die „feinen Leute“ in die Macht ge-
stürzt sind — ohne die kommunistische Partei
wäre im übrigen auch der Rücken der Na-
tionalsozialisten nicht breit und hoch genug für
diesen Aufstieg gewesen —, statt die wohlberech-
tigte Empörung des arbeitenden Volkes gegen
das Kabinett der Barone und seine reaktionären
Pläne und Maßnahmen zu unterstützen, schüren
die Kommunisten den verwerflichen inneren
Kampf in der deutschen Arbeiterbewegung. Ihr
einziges Sinnen und Trachten ist es, Haß
zwischen die Arbeiter zu säen und das Mittel,
das sie dazu anwenden, ist die Lüge.

Alle Nummern der „Roten Fahne“, die nach
dem letzten 14-tägigen Verbot wieder erschienen
sind, tragen von giftigsten Angriffen gegen
die Sozialdemokratische Partei. Haß und
Lüge gehen dabei Hand in Hand. Von Vernunft
ist in der kommunistischen Journalistik schon
längst keine Rede mehr. Von proletarischem
Anstand, vom Streben nach Wahrheit gar nicht
zu reden!

Sie haben alles vergessen, was Aufklärung
und Erziehung durch die großen Meister der
Sozialismus der deutschen Arbeiterklasse ge-
geben haben, alle geschichtlichen Erfahrungen,
alle Erkenntnisse aus dem Kampfe der deutschen
Arbeiter sind bei ihnen ausgeföhrt. Es gilt
nur noch der hemmungslose Haß.

Haß ist es, der sie das Märchen vortragen
läßt, daß das ganze deutsche Volk eine re-
aktionäre Masse bilde, von den Nationalso-
zialisten angeführt über Papen und die
Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten!
Haß ist es, der sie die folgenden Sätze prägen
läßt:

„Da stehen sie nun vor euch, alle, die um
den Bestand des kapitalistischen Systems bangen:
der Clappernhans von Charleville und der So-
zialdemokrat Paul Löbe, die Vorläufer von der
Burgstraße und der kleine Goebbels, die Herren-
flüster und die Zentrumsführer.“

Vernunftgründe vorzubringen gegen diesen
unlagbar traurigen Anwurf gegen die Sozial-
demokratie wäre zwecklos. Die gewissenlosen
Burschen, die Paul Löbe in eine Linie stellen

mit dem Clappernhans, die Löbe als Verteidi-
ger des kapitalistischen Systems bezeichnen,
glauben selbst nicht, was sie den Arbeitern vor-
schieben, und wir möchten den kommunistischen Ar-
beiter lehren, der diesen Unfug glaubt, den ihm
seine eigene Presse vorlegt! Diese Hege ist
ein Krebsgeschwür der deutschen Arbeiter-
bewegung. Sie schüren mit Haß und Lüge die
Zwietracht und sie bejahren damit ebenjogut die
Geschäfte der feinen Leute, der Barone und der
Monarchisten, wie es die Nationalsozialisten ge-
tan haben!

In einer ebenfalls giftigsten Polemik
gegen die Sozialdemokratie ist der „Rote
Fahne“ vor einigen Tagen das Zugeständnis
erschienen, daß ein Generalangriff auf die so-
zialen Errungenschaften der Arbeiter-
klasse im Gange sei. Sie ist sofort darauf fest-
genagelt worden, daß mit dem Zugeständnis,
daß die deutsche Arbeiterklasse soziale Errun-
genschaften zu verzeichnen habe, die Politik der So-
zialdemokratie gerechtfertigt sei! Alle Arbeiter
wissen, daß es soziale Errungenschaften gibt, sie
wissen es ganz besonders, seitdem die Reaktion
mit Macht gegen die sozialen Errungenschaften
ankämpft! Bisher hat die kommunistische Pro-
paganda behauptet, daß es den deutschen Ar-
beitern unter sozialdemokratischem Einfluß
schlechter gegangen sei. Jetzt ist unwillkürlich
die Wahrheit hervorgekommen. Nun, da die
Kommunisten erlaffen sind, verfallen sie auf
eine traurige Ausrede: die Bourgeoisie habe die
sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse
überlassen!

Um die Hege gegen die Sozialdemokratie
nach diesem Geständnis fortsetzen zu können,
pflegen sie auf alle marxistischen Lehren und
Erkenntnisse, pflegen sie auf die Lehre vom
Klassenkampf und verbreiten sie das Märchen,
daß die Bourgeoisie der Arbeiterklasse frei-
willig Errungenschaften zugebe! Somit haben
Haß und Lüge im Bunde die kommunistische
Propaganda geführt!

Gegenüber der kommunistischen Partei,
deren einziges Ziel ist, Zwietracht
zwischen die Arbeiter zu säen, ist Langmut nicht
am Plage. Sie muß klar und scharf betätigt
werden, damit die deutsche Klassenbewußte Ar-
beiterklasse ihre ganze Kraft zum Kampfe gegen
die Reaktion sammeln kann.

Küßtringen, 19. Oktober.

Ausgerückt und dann festgenommen.

Arges Pech hatte der Werftarbeiter St. aus der Grenzstraße. Als er abends nach Hause kam, war seine Wittdarferin mit etlichen Kleidungsstücken und seinem Wochenlohn auf und davon. Aber nicht lange sollte die Freude der Frau währen, denn bereits um 10 Uhr abends hatte die Polizei sie schon ertappt. Der Vorgang wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Wasserrohrbruch in der Gerichtstraße.

Gestern abend ereignete sich in der Gerichtstraße in der Nähe der Angaststraße ein Wasserrohrbruch. Der Druck des Wassers war so stark, daß ein Teil des Bürgersteiges zerstört wurde. Das Wasserwerk sorgte für sofortige Abstellung des Wassers und Absperrung der Bruchstelle.

Hermann Müller gestorben.

Mit ihm steht wieder einer von den alten Garben der jüdisch-fähigen Sozialdemokratie von dieser Welt geschieden. Ihre Zahl wird immer geringer. Hermann Müller ist im Jahre 1880 in Berlin geboren. Er hat nach der Schulentlassung eine kaufmännische Ausbildung erlernt. Nach Beendigung der Lehrgänge wurde er als Lehrling angestellt und hat als solches inimmernem eine Reihe von Jahren die Meeresbesuche. Nachdem er 1875 sich in Danzig verheiratet und einen Dauslandsgarung hatte, trat er 1878 in die Arbeiterbewegung in Danzig. Veränderungen in der Danziger Arbeiterbewegung veranlaßten ihn 1886 nach Wilhelmshaven zu übersiedeln, um auf der Reichswerft in Arbeit zu treten. Seinen Wohnsitz nahm er in Rant. Er schloß sich bald der kleinen Schar Arbeiter an, welche im Arbeitgeber die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung wieder aufzubauen und zu fördern suchten. Eifer und Aufopferung herrschte waren. Hermann Müller beteiligte er sich an den Streikbewegungen, die Arbeiter für die Gemeindeverwaltung zu interessieren und zu beteiligen. Mit den lebhaftesten Kämpfe bei den Gemeindefällen in der Gemeinde Rant hat er auch in die Gemeindefälle gewirkt wurde. Er jag auch in den Stadtrat der Gemeinde Rant. In den Stadt Wülfringen ein. Aus diesem ist er aus, als er 1920 aus dem Wertdienst als Arbeiterinhalte austrat. Nicht vergessen sei seine langjährige Tätigkeit im Vorstand des Konrad-Adenauer-Karl-Hirschfeld-Komitee, dem Wülfringen Wülfringen. Er ist ein Mann, der so eifrig getrebt hat, ist er nach kurzem in Danzig ein. Hermann Müller ist ein zuverlässiger selbstloser Kämpfer, ein guter Kamerad aller, die mit ihm zusammen zu arbeiten das Glück hatten, dahingegen. Sein Leben gebietet werden. Seine Treue ist beispiel-

Bevorstehende Veranstaltungen.

„Die heilige Zählreihe der „Volksfürsorge“ plant für den 26. und 27. d. M. die Abhaltung eines Filmabends. Neben einem großen, antiaufständischen Lehrfilm werden Unterhaltungsfilme laufen. — Wie wir ferner hören, ist für die Woche vom 4. bis 11. Dezember in den Jodelstädten die Abhaltung einer Kultur- und Heimatmesse geplant. Diese Veranstaltung soll im Sinnbild auf das Weihnachtsfest der Propagierung der Erzeugnisse aus heimischem Handel und Gewerbe dienen.

Verammlung der Westfalen.

Der Gedanke der Weisalen beging seine erste Generalversammlung, verbunden mit Bannerweihe. Es war nicht nur ein großes Ereignis für den jungen Heimatbund, sondern auch nicht besonders hoch. Möchten vielleicht noch einige Mitglieder der ersten Weisalen in Erinnerung geblieben sein, daß die Weisalen im Jahre 1892 in München abgehalten wurden aber eines besseren zu gedenken. In der Folgezeit wurde die Weisalen im Laufe des Abends immer mehr Landsleute einfanden und der schön mit frischen Blumen in den weisalfischen Landesfarben dekorierte Versammlungsraum saß zu klein. Für die Vorstandsmitglieder wurde die Kuchentisch mit einem Kaffeehaus in seiner bei uns sehr weitverbreitet befähigt. Sodann erstattete der Vorsitzende Bericht über die Vorarbeiten für das am 3. Dezember stattfindende Stiftungsfest. Als Vergnügungsausschuss wurden die Landsleute Kaufsch, Kaufsch und Legehoff gewählt. Neu in den Verein traten die Landsleute Kaufsch und Kaufsch. Nach einem von Frau Hilfrich gehaltenen Vortrag über die Bedeutung der Weisalen wurde ein Prolog faden unter den Klängen des Weisalfischen Liedes die feierliche Entfaltung und Einweihung des vom ersten Vorsitzenden gestifteten Tischbanners statt. Es folgten einige gut gelungene Reden der Vorsitzenden von Bräunlein, Armand Kraus. Der schön mit frischen Blumen und Summern für München noch zu frucht am 2. und 3. März einen monatlichen Abbruch.

Boßesieg der Heppenjer.

Am Sonntag waren die Vereine „St. ut de Sand“, Heppens, und Neuenbe zum Wettkampf angetreten. Da Neuenbe nur mit sieben Vers fern zur Stelle war, wurde in einer Gruppe geworfen. Heppens hatte in seiner vollzähligen Mannschaft freie Wahl. Der Sieg dieser Mannschaft mit 8 Wurf und 26 Meter ist daher erklärlich.

Gesetzblatt für den Freistaat Oldenburg.

Die letzte Ausgabe dieses Blattes weist folgenden Inhalt auf: Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Oktober betr. die Staatliche Kreditanstalt Oldenburg, Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Okto-

n. Der erste der gefestigten angezeigten Termin richtete sich gegen eine Ehefrau und deren Ehemann, einem Expedienten Paul K. aus Oldenburg. Die Genannten hatten sich einen fahrbahnunbefähigten hervorgerufen und gegen den deswegen erhaltenen Strafbefehl Einspruch erhoben, weil sie sich zu unrecht bestraft glaubten. Dieser Auffassung konnte das Gericht nach Schilderung des Tatbestandes aber nicht beitreten und bestrafte den Strafbefehl über drei Reichsmark. Gegen die Ehefrau K. wurde die Verhandlung vertagt.

Der Zeitungsträger Johann D., der die „Meer-Zeitung“ und den „Wisk Kurier“ austrug, kamt also in Verdienst stand, ließ sich in den Jahren 1931 und 1932 vom Wohlfräulein der Stadt Rittlingen laufend unterstützen, ohne sein tatsächliches Einkommen aus seinen Tätigkeiten zu melden. Somit schädigte D. die Stadt um etwa 184 RM. Sonderbarerweise dominierte dieser Mann, der doch allen Grund hatte, sich nicht auffällig zu machen, einen ansehnlichen Reichtum. Das Versteck, gegen das er lautete, war ein Grundstück in Gengenbach. Das Wohlfräulein eines Monats wurde in Bewährungsfrist in Aussicht gestellt. Der Amtsanwalt hatte nur einen Monat beantragt.

Der Gastwirt Karl S. hatte eine Strafverfügung über 80 RM. erhalten, weil er angeblich in einem dazu nicht genehmigten Räume Alkohol verkaufte und außerdem weibliche Per-

ber betr. die Landesparfasse zu Oldenburg, Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 10. Oktober betr. die Deffentliche Lebensversicherungsanstalt zu Oldenburg.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Donnerstag: Mäßige nördliche Winde, wolkig, zeitweise aufklarend, ziemlich kalt, Nachfroßgefahr. — Hochwasser ist morgen um 3.50 Uhr und um 16.50 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Aus dem Arbeitsgericht

is. Der Zimmermeister P. hatte von 1912 bis 1916 und von 1928 bis 1932 mit kurzen Unterbrechungen bei der Baufirma Moller gearbeitet. Zuletzt war P. bei verschiedenen Arbeiten in den Tafelestädten und auch auf Montage in Vangerogge- und Embden beschäftigt gewesen. Anfangs des Jahres hatte er eine Arbeit hier beendet und er wurde darauf nach Vangerogge bestellt. Dort arbeitete er als Arbeiter, bis er wegen vor seiner Abreise ein „Bauscheinhaber“ und verlangte von M., daß er eine Verleiheung unterzeichne, wonach er sich nur für die Dauer der Arbeit als angestellt betrachte. Eine besondere Kündigung wäre also nicht mehr erforderlich. Der Koller machte dem Zehnter keinen Gefallen, daß eine solche Verfügung unumfänglich sei. Er habe gegen die guten Sitten verstoßen. Er werde ihn aber trotzdem unter Protest unterzeichnen, weil er wisse, was sonst eintreife. Von Vangerogge aus verschickte M. nach Embden zu einem Sträubenbau. Hier sollte er nicht als Koller arbeiten, sondern als Zimmermann. Dieses Angebot lehnte P. ab. Daraufhin ließ M. sagen, daß er die Koller wieder mit dem Bau beauftragte. Am 13. Aug. nun wurde P. entlassen, ohne vorher gekündigt worden zu sein. Der Entlassene wandte sich durch seine Gewerkschaft an das Arbeitsgericht und verlangte den ihm zuteilenden Angestellten-Kündigungsanspruch. In der gestrigen Verhandlung hat das Arbeitsgericht seinen Bescheid aufschlug das Gericht einen Vergleich vor, der dahingab, dem Kläger noch 300 RM. zu zahlen, wogegen der Vertreter der Firma M. einen Vergleichsvorschlag von 200 RM. machte. Damit war der Kläger nicht zufrieden, er verlangte 500 RM. Nach längerem Verhandeln ist es gelungen, daß man sich auf einen Vergleich von 400 RM. einigen konnte. Binnen acht Tagen müssen sie verkraften, ob der Vergleich bestehen bleiben soll, erst dann wird er rechtskräftig.

Der ehemalige Wehrmaler und spätere Laboratoriumsarbeiter Johann T. ist dem Arbeitsgericht kein Unbekannter. Bei berichtigten schon wiederholt von seinen mit erstklassiger Fähigkeit vorgetragenen Klagen gegen die Marinewerft, die ihn als Arbeiter mit 1000 Mark monatlicher Vorkündigung von 850 RM., mit der er kostenpflichtig abgemietet wurde, so verurteilte T. sich jetzt ein Zeugnis zu erlangen, in dem der Titel „Laborant“ vermerkt sein sollte. Die Marinewerft schrieb mehrere Zeugnisse nacheinander aus, aber alle waren dem Kläger nicht recht. Es stand nämlich immer in den Zeugnissen, daß T. „ein Laborant eines Arztes“ sei, mit „Arzt“ nicht verknüpfbar, und daß er „nicht aus dem Bau erlernt“ sei. Aber je es in anderen Laboratorien aus üblich, daß fertige Leute Chemiker u.ä., dergleichen Arbeiten ausführen, aber diese müßten aus ganz anderen Kenntnissen nebenbei aufzuziehen haben. Bei der damaligen Klage um das Zeugnis schloßen die Parteien einen Vergleich. T. bekam einen Ballon in die Hand, der zeigt, daß er „nach gegebenen Anweisungen und Rezepten“ mit „Hilfe des Laboratoriumsordnungs Leitenden“ ständig wiederkehrende Untersuchungen durchzuführen“ habe und das Leistungsprädikat verzichtete T., weil die Werft die Leistung nur mit „zufriedenstellend“ bewerten wollte. Dieser Vergleich sollte binnen acht Tagen rechtskräftig werden. Da hierbei eine Unmöglichkeit einztrat, ließ das Arbeitsgericht die Verhandlung aus. Der Kläger hatte sich von zwei anderen Gutachten ablesen lassen, man sah, schiedenen und

sonen aufgefordert haben soll, am Tische der Gäste Platz zu nehmen und zum Trinken anzuanimieren. Der Einspruchsbekende bestritt in seiner lebhaftesten Weise, sich schuldig gemacht zu haben. Der als Jüngere verhörte Schupobeamte befuhrte aber, daß es über die Polizeikontrolle hinaus sehr wohl zugegangen sei. Wein, Bier und Schnapsläger hätten auf dem Tisch gelegen. Den. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 RM. evtl. drei Tage Gefängnis, wenn d. B. nicht fröhlich wird.

Nach der Krawallerfahrt hat der Rat der Stadt Bremen dem Rat der Provinz Hannover die Bitte vorgelegt, die wegen Überreizung des Sentimentales gezeichneten Bildnisse der Bremer Bürger, welche die Kreuzung der Bremer und Grenzstraßen mit einem unbeleuchteten Kraftwagen zu überqueren, durch eine Beleuchtung der Kreuzung zu verbessern. Der Rat der Provinz Hannover hat dem Rat der Stadt Bremen die Bitte abgelehnt, weil die Kreuzung der Bremer und Grenzstraßen mit einem unbeleuchteten Kraftwagen zu überqueren, durch eine Beleuchtung der Kreuzung zu verbessern. Der Rat der Provinz Hannover hat dem Rat der Stadt Bremen die Bitte abgelehnt, weil die Kreuzung der Bremer und Grenzstraßen mit einem unbeleuchteten Kraftwagen zu überqueren, durch eine Beleuchtung der Kreuzung zu verbessern.

Der Handlanger, **Diedrich S.**, befand sich während des Schaarmarktes in einem in Schaaß belegenen Lokal auf einem Tanzvergnügen. Dort kam es zwischen ihm und zwei anderen jungen Leuten zu einer Quarkerei, bei der der Angeklagte mit Brügge gedroht haben soll. Der Streit soll nach Aussage des Zeugen um politische Absichten entstanden sein, was dem Angeklagten jedoch bestritten. Das Urteil lautete auf drei Reichsmark Geldstrafe, da er es sich um eine ganz harmlose Gelschichte gehandelt habe.

gebildete Chemiker genau die gleichen Arbeiten ausführen, die T. auf der Marinewerft gemacht hatte. Das nutze ihm allerdings nichts, denn das Gericht kam zu dem Urteil, daß der fällige Vergleich für wirksam erklärt wurde. Damit der Kläger jedoch Befragung vor dem Landesarbeitsgericht einlegen kann, wurde der Wert des Streitgegenstandes auf 400 RM. festgelegt. T. erklärte sofort, daß er Befragung einlegen wolle.

Ein Pferd ging durch.

Ein Gespann der Bierhandlung Schnieder ging gestern am Hafen, Kai Königsstraße, durch Eine Gruppe Marineoldaten, die mit Holz-fahren beschäftigt war, schob ihren Wagen rasch über die Straße, um so den Lauf der Pferde zu hemmen. Dies war jedoch ohne Erfolg. Der Sitz des Wagens und ein Kasten Bier waren zerschüttet. Die Pferde kamen zum Glück ohne Verletzungen davon.

Das Jubiläum der Edel

Aus uns den 25jährigen Bestehen des Gesangsverbandes deutscher kaufmännischer Gesellschaften in Berlin hatte, wie uns berichtet wurde, der hiesige Oeka-Gesangverein zum ersten mit der Schwellergesellschaft, der Oeka-Bader und in Wilhelmshafen, seine Mitglieder eingeladen. In der ersten Reihe saßen die Mitglieder der Oeka-Gesellschaft in Siedershausen geladen. In überaus großer Anzahl waren die Mitglieder nebst Angehörigen der Einladung gefolgt. Der Choral „Die Himmel erheben des Ewigen Ehre“ leitete die stimmungsvolle Feier ein, worauf die Herren Bader und Wärmund die entsprechende Ansprache hielten. Der Oeka-Gesangverein wurde durch die in musikalischer Weise aufgeführten Aufführungen eingehend befähigt und bewundert. Dargelegte Kostproben der Oeka-Badergesellschaft, aus besonders aber die Kostproben des Meistersingers vom Oeka-Gesangverein, die in der „Geduld“ in großartiger Weise ausgeführt wurden, sorgten für eine frühe Stillsetzung, so daß die in allen Zeiten harmonisch verlaufene Feier noch lange in der Erinnerung der Besucher bleiben wird.

Hundertfünfzig neue Sportzeichenträger.

Die Anstrengungen für das Turn- und Sportabzeichen sind beendet und kann jetzt ein Bild über die Zahl der Bewerber und von der Arbeit des Prüfungsamtschulles gegeben werden. In diesem Jahre ist die Zahl der männlichen Bewerber zuzunehmen, während die Bewerberinnen im gleichen Maße abgenommen sind im Vorjahre. Die Bewerberzahl ist im Vergleich mit dem Sportabzeichen nicht, da ihre Leistungen nicht den Anforderungen entsprechen. In den letzten Annehmenden war die Zahl der Prüflinge so groß, daß die Arbeit kaum bewältigt werden konnte. Es wurden an Sportabzeichen verliehen in Klammern die Bewerberzahlen. Herren 70 (109), davon 17 Mädchen in 60 und zwei in 50; männliche Jugend 23 (31); Damen 16 (20); weibliche Jugend 33 (43).

Verjammung der Rheinländer.

Der Vereiner der Rheinländer hielt im „Parthaus“ seine Monatsversammlung, verbunden mit einer Rachefeier zum Sitzungssest, ab. Es wurde zunächst über eine abzuhaltende Weichschäferfeier gesprochen. Nach reger Debatte wurde beschloffen, am Sonntag, dem 11. Dezember, eine Nikolausfeier zu veranstalten. Die Vorbereitungen wurden dem Vergnügungsleiter und zwei Jamer aus der Verammlungsleiter übertragen. Ferner wurde beschloffen, wie alljährlich, so auch im nächsten Jahr, und zwar am onabend, dem 4. Februar, im „Parthaus“ einen großen schifflichen Mastenball zu veranstalten. Die Gäste sollen aus einer oder zwei verschiedenen Gesellschaften bestehen, die in der Verammlungsleiter sich hin gemittelt sein, welcher die Anwesenden bei Musik und Humor in bester Laune bis in früher Morgenunde vereint.

Jadestädtische Filmschau

Capit. Lustspiele. Nach einer Gerichte-
sonde die „Cunja Kaiser“ wurde das
Lustspiel „Che mit beschränkte
“ inszeniert. Die „Sache Kaiser
um eine Million, die eine Kabarett-
erden soll, aber nur dann, wenn sie die
des Kompanien der Kaiserin Georg
lers ist. Da aber der Verlobungs-
windiges Hindernis entgegensteht, kommt
sindige Annahm-Gesellschaft auf die Idee,
anderen Georg Kaiser einbringen zu lassen.
Diese Ehe ist aber eine, die eben keine
ist, weil hauptsächlich die Handlung ihren
schluß in der Handlung des Kaiser-
scheidungsrichters. Eine Reihe erstick-
Kräfte fand dem Film zur Verfügung.
Darstellung im einzelnen meisterhaft in
schaupielartigen Leistungen der Hauptdar-
steller. Die häufige Stürme der Zeit-
geistigen, die die Kaiserin in der Hand-
schau und herrlichen Bildern aus dem Ka-
tal zur Zeit der Weisheit noch eine
Verulterung der „Kameradschafts-
Bater und Bobby“ nennt sich die
Sache, in der Trus von Waisen den weiten

Der Film ist ein Theater. Ein Unterhaltungs-
zeit Zeilungen eines Musiksalons, der
der folgende Film in Wort und Bild die Be-
heiten an der Küste der Adria am Be-
vorüberziehen läßt. „Unter falscher
Flagge“ ist ein spannender Spionage-
aus dem Weltkrieg. Ein im Aufstufung
der deutscher Offizier beizusetzt in
Belmat seine Vorgesetzten, der Ge-
nase günstigen Ausganges überführt wird
gelingt ihr, zu fliehen, und um seine Ge-
retten übernimmt der Offizier die schwe-
Aufgabe, im feindlichen Lande die Pläne
Gegners zu ertunden. Er trifft dort
Freunde ihm, nachdem beide der Spio-
nagewelt ausgetrieben sind, zur Flucht verur-
während ein Gelber durch einen Autounfall
Leben ein Ende bereitet.

Genossenschaftliches

Warum Konsumgenossenschaft? Es gibt kein besseres Mittel zur Abwehr aller Angriffe auf die Wirtschaften der Arbeiter und Angehörigen als die Freie zu machen, die richtig notwendig gast und noch zu gelten, gibt in dieser Zeit der schwandenden Geldgenug, denen wirtschaftliches Gend das verirrte und die Fähigkeit zu fähler Wlegung raubte. Sie beteiligten sich eben an diesen und jenen Vortreibungen der ersten Bewegung, aber ihnen nach, doch wohl der Konsum Gend, sondern gebieten sich. Nun schwanden und hin, ohne zu erkennen, daß gerade die Standhaftigkeit und Beharrungsvermögen nötig sind. Reid und sehr ansehbare Zukunft stellten sich auch den Konsumgenossenschaften in den Weg. Zwar wird die Schanz nach Vernichtung der Konsumgenossenschaft nicht mehr, so haben diese von den aufbaufähigen Kräften der Konsumgenossenschaft errichteten Wirtschaften hart um die Früchte ihrer Arbeit kämpfen. Jene Schichten der Bevölkerung, die Konsumgenossenschaften zu ihrem Schutze, haben die Arbeitsleistungen von Jahrzehnten zu verlieren. Intelligenz, Organisationskraft, wirtschaftliches Können und Fleiß, die Konsumgenossenschaften erhalten und gefährt werden, schenken die in dieser zeitgemäße Mahnung an die der Arbeiter und Angehörigen fähler Aufstieg wünschen.

Literature

Beiträge zur Heimatgestaltung. In dem Rahmen der Heimatgestaltung gehört eine Kritik, die auch an den Baudenkmälern unserer Zeit und unserer Gegenwart nicht ablassen darf. In einem Aufsatz „Die Baukunst auf dem Lande“ weist Ernst Huch (Bremen) auf die Verbundenheit der Baukunst, wie sie sich uns in den alten Dorfkirchen und Bauernhäusern offenbart, mit dem Boden an. Diese intimistische Abhängigkeit von der Natur ist der Heimat ganz späteren Geschlechtern verloren. „Die Baukunst“, so sagt er, „kann erweisen — scheint sich eine gewisse Abhängigkeit in der deutschen Baukunst anzudeuten. Darum müssen wir den Kräften einer allgemeingültigen Bauordnung nachspüren, um aus der Gelehrtigkeit für unser „Jahrhundert die Zeitgenossen zu lernen.“ Ferner schreibt in dem Aufsatz „Ein Blick auf die Baukunst Dr. Werner Meißner über die Beziehungen der Erwerbslosen zum Museum. Dr. Hermann Lübbing wirft einen Waidstich auf den Niederlagentag in Oldenburg und fordert die Notwendigkeit, die Wissenschaftler der Gegenwart mehr zu einer Art Kulturkritik heranzuziehen. „Die Baukunst“, so sagt er, „vor Jahren in Bremen in der Bremer wissenschaftlichen Gesellschaft“ erreicht hat. Seit Kloppeuburg (Küstringen) wird durch 300. Wiederkehr von Gustaf Moths Todestag (6. November) veranlaßt, in einem „Vortragsabend als politisches Ereignis“ die Gegenwartsfrage des Schwedenkönigs zu erörtern.

Junge: „Mutter, du sagst doch immer, die
alte Baise im Wohnzimmer sei seit Generationen
in der Familie?“
Mutter: „Ganz recht.“
Junge: „Denke mal, Mutter, die jüngste
Generation hat die Baise verbrochen.“

Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober ■ Lose bei den staatl. Lottereeinnehmern

Modelfünstler von morgen

Um die Pariser Mode-Vorherrschaft

Die Mode von 1932/33 kommt noch immer von Paris. Pariser Moden, Pariser Modelle, das ist für viele die einzig bistutable Frage, und sofern es der Geldbeutel zuläßt, wird

man ohne groß zu zögern, nach ihnen greifen. Die Franzosen diffundieren die Damenmode für die ganze Welt. Die Damenschneider, Putzmacher, Wäschenäherinnen, ja, die ganze Konfektion wendet sich mit dem Gesichts nach der französischen Hauptstadt. Was von dort kommt, ist gut, richtig und geschmackvoll, was anderswo herkommt, ist Verfall, Nachahmung, Kopie, Plagiat, wenn es auch mit Kunst und Talent geschaffen wurde.

Ob Paris wirklich der Gipfel des Geschmacks ist, oder ob vielfach hier nur die Einbildung eine Rolle spielt? In Berlin machen jetzt einige Künstler und Pädagogen die große Anstrengung, die Mode-Vorherrschaft und -Diktatur von Paris abzuwühlen, und die Damenmode auf die genau so schönen und festen Beine deutscher Künstlerinnen zu stellen. Es gibt da im Norden einer Kunstgemeinschaft, die seit Jahren für neue Formen und Linien kämpft, eine Sonderschule für Modelfürstler, Modellehrer und qualifizierte Arbeiter aller Gebiete der Mode versuchen, mit einem Kreis von Schüle-



Jede kommt an die Reihe.

Die neuentworfenen Modelle werden gegenseitig kritisiert.



Praktische Arbeit.
Anprobierprobe am lebendigen Modell.

Unten:

In der Schneiderwerkstatt.

Hier werden die Schülerinnen in allen vorkommenden Schneiderarbeiten unterrichtet, deren Kenntnis immer noch das Rüstzeug auch für die modernsten Modellschöpfungen ist.



rinnen ohne Pariser Vorbild auszukommen.

Das Ziel ist, eine deutsche Mode zu schaffen und Berlin zum Zentrum der europäischen Moderrichtung zu machen. Die Schüler und Schülerinnen werden hier in allen Fächern der Mode unterrichtet und ihre Begabung zum Entwerfen neuer Modelle wird besonders geweckt und ausgebaut. Wie der Leiter dieser Schule, Architekt Dillenz, erklärt, befaßt man sich hier in jedem Semester intensiv mit einem besonderen Zweig der Mode. Jede Frau weiß, wie ungeheuer vielseitig und weitverzweigt das Gebiet der Mode ist und leicht wird man deshalb die Notwendigkeit einer Spezialisierung einsehen. Die einzelnen Gebiete werden nach Möglichkeit eng begrenzt. Zur Zeit ist das hauptsächlich die Arbeit an Damenhüten und Damenmänteln. Man will Individuelles, Vollendetes leisten, und zuerst auf diesem Spezialgebiet einen Schritt nach vorwärts tun.

Trotzdem die Schule noch jung ist, hat sie schon sehr schöne Erfolge aufzuweisen. Fast 100 Schüler und Schülerinnen, die alle mit höherer Fachbildung hierhergekommen sind und teilweise aus Akademikerkreisen stammen, bemühen sich hier eifrig, das große Ziel, Berlin zur Modestadt zu machen, erreichen zu helfen.

Die Modellschüler erhalten eine dreifache Ausbildung: die handwerklich-technische, die künstlerisch-formale und die geistig-kulturelle. Sie arbeiten in Werkstätten für Schneidererei, Putzmacherei, Stickererei, in den Ateliers für Zeichnen, Grapieren, Situations-, Dekorations-, daneben sind sie noch im Hörsaal und im Seminar. Alles muß praktisch durchstudiert werden, denn Mode kann man so wenig wie Architektur oder sonst eine angewandte Kunst auf dem Papier erlernen. Nur durch die Arbeit in echtem Material und durch die Herstellung ganzer Gegenstände kann die Meisterschaft erreicht werden. Das Prinzip einer Produktionschule ermöglicht auch eine ideale Lösung der sozialen Frage der Mode-Studenten. Die Modellschüler können in der Schule und durch ihre Schularbeiten ohne Schädigung ihrer Gesundheit, ohne Beeinträchtigung des Studiums durch Zeitverlust, Werkstudent sein.

Es ist interessant zu erfahren, daß das Pariser Modediktat für die kommenden Herbst- und Wintermoden in den deutschen Salons gar nicht so absolute Gültigkeit hat, wie das in früheren Jahren der Fall war. Man benutzt zwar die Anregungen, die von der Seine-Metropole ausgehen, letzten Endes aber entscheidet heute mehr als in früherer Zeit der Wille der Frauen für die Richtung der Mode, das, was für das tätige Leben bequem und fleißig zugleich ist. Und weil gerade dieser Grundlag für die Arbeit in jener Modellschule vorherrscht, darf man von ihr unter Verzicht auf das oft übertriebene Pariser Vorbild erfolgreiches erwarten.



Die Schlußprobe.

Im Proberaum der Schule wird die fertige Arbeit der Schülerinnen noch einmal vorgeführt und von ihnen selbst kontrolliert.



Eine Modellschneiderin bei der Arbeit.

Das Modellschneiden bildet die Grundlage zur Schaffung neuer Modelle. Hier hat die Phantasie der Schülerin freien Spielraum.

Unten:

In der Putzmacherei.

In einer besonderen Abteilung werden Putzmacherinnen ausgebildet. Hier entwerfen sie an ihren Modellen neue Hüte und setzen sozusagen in die Praxis um, was sie mit Pinsel und Zeichenstift vorher entworfen haben.



Bilder vom Tage

Zur Neuwahl der politischen Leitung des Völkerbunds-Sekretariats.

Der neue Völkerbundskommissar für Danzig.



Der Däne Rosting ist als Nachfolger des verstorbenen Grafen Grøntaa zum provisorischen Kommissar des Völkerbundes in der freien Stadt Danzig ernannt worden. Die endgültige Bezeichnung des Postens soll im nächsten Frühjahr erfolgen.



Links: Der Franzose K. A. Venois wurde vom Völkerbundsrat zum Generalsekretär gewählt. — Mitte: Der Italiener Varrici soll stellvertretender Generalsekretär werden. — Rechts: Staatssekretär a. D. Trendelenburg ist der deutsche Kandidat für einen der Unter-Generalsekretärsposten.

Dem Gedenken der „Niobe“-Opfer.



Die neue Medaille, die nach dem Entwurf des Bildhauers Prof. Gök von dem bayerischen Hauptmünzamt zum Gedenken an die Opfer der „Niobe“-Schiffskatastrophe geprägt wurde.

Hoover auf dem Wahlsfeldzug.



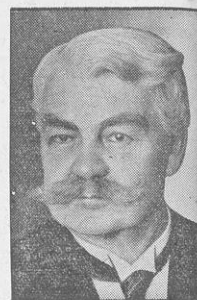
Ein riesiges Transparent mit Hoovers Bildnis begrüßt den Präsidenten von USA, der für die Republikaner jetzt wiederum kandidiert, bei seinem Wahlsfeldzug in der Stadt Des Moines im State Iowa, wo ihm ein jubelnder Empfang bereitet wurde.

Der erste Gesandte von Mandschukuo.



Der neue Gesandte Bao Kuan Cheng mit seiner Gattin. — Beide halten die neue mandchurische Nationalflagge, die auf gelbem Grunde in der linken oberen Ecke eine Gähne mit den Farben blau, rot, weiß und schwarz zeigt.

Zum Tode des Dichters Richard Stowronne.



Richard Stowronne, ebenso wie der ältere Bruder Fritz bekannt durch seine dringlichen Schilderungen aus dem öffentlichen Leben, ist auf seinem pommerischen Gut plötzlich gestorben. Seine bekanntesten Werke sind seine Militärgeschichte „Das taillönde Sporn“ und sein mit Kadelburg gefachtes Bühnenstück „Suzarenfieber“. Stowronne konnte im März dieses Jahres seinen 70. Geburtstag feiern.

Modetage auf dem Turl.



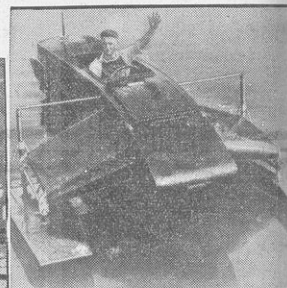
Mannequins in den neuesten Modeschöpfungen für den Herbst und den Winter, die ausschließlich aus deutschem Material angefertigt wurden. — Den Abschluss der diesjährigen Saison auf der schönen Rennbahn in Berlin-Grunewald bildete ein Modetage, bei dem in den Pausen Mannequins Kleider und Kostüme vorführten. Die meisten der Kostüme bewiesen, daß eine „sichersteifige Note“ der kommenden Mode ihren Charakter gibt.

Neuer Film mit Conrad Veidt und Mady Christians.



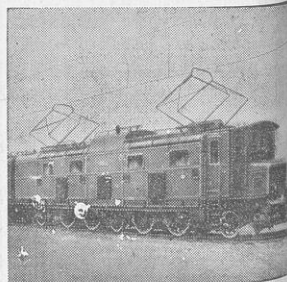
Heute gelangt unter der Regie von Gerhard Lamprecht der neueste Ufa-Film „Der schwarze Husar“ im Berliner Ufa-Palast zur Aufführung. Die Hauptrollen spielen Conrad Veidt und Mady Christians, die unter Bild in einer Szene des Films zeigt.

Ein Wasserfahrzeug mit 250 Kilometer Geschwindigkeit.



Der Amerikaner Thomas A. C. Lake, ein Enkel des Erfinders des U-Bootes, hat ein neues Wasserfahrzeug konstruiert, das die bisher erreichte Geschwindigkeit der Motorboote übertrifft. Das auf drei Schwimmern ruhende Fahrzeug entwickelt eine Geschwindigkeit von über 250 Kilometer in der Stunde. Die Triebsschraube befindet sich nicht am hinteren Ende, sondern in der Mitte des Bootes.

Die stärkste Elektrolokomotive der Welt.



Die Schweizer Bundesbahnen haben eine elektrische Lokomotive in Betrieb genommen, die mit einer Gesamtleistung von 100 PS, die stärkste elektrische Lokomotive der Welt ist. Sie erreicht eine Geschwindigkeit von mehr als 100 Stundenkilometer.

Gedanken zur Reichstagswahl.

„Einigkeit! Aktivität! Disziplin!“ Mit dieser eindringlichen Mahnung ruft die Eisener Front Männer und Frauen geschlossen zur Reichstagswahl auf. Am 6. November wird die Entscheidung darüber fallen, wie das deutsche Volk über den Faschismus denkt, welcher Partei, welcher Weltanschauung, welcher politischen Führung es sein Vertrauen schenken will.

Dass die nationalsozialistische Welle abebbt, das zeigen die Gemeindevahlen in den verschiedenen Orten. Aber damit können wir uns nicht zufrieden geben, denn immer noch gibt es ungezählte Gläubige, die vertrauensvoll auf das Dritte Reich hoffen, auch wenn es noch so nebelhaft und verschwommen auftaucht. Immer noch gibt es leider auch Tausende und aber Tausende von Frauen und Mädchen, die vom Faschismus eine Besserung der heutigen Wirtschaftslage erwarten. Ihnen gilt es, an Beispielen nicht der Theorie, sondern der unmittelbaren Wirklichkeit zu zeigen, wie der Nationalsozialismus in Wahrheit aussieht.

Alle braunen, harmlosen Nationalsozialistinnen schwärmen auf ihre männlichen und weiblichen Führer, die angeblich dem deutschen Volke mit gutem Beispiel vorangehen und in der Praxis zeigen, was es heißt, gleichzeitig national und obenrein auch noch „sozial“ zu sein. Eine solche Zeugnis scheint unter vielen anderen die Befürworterin des Rittergutes Waltersdorf in Schlesien zu sein. Nach einer beglaubigten Mitteilung des Deutschen Landarbeitersverbandes verfügte die hohe Dame die zwangsweise Entmutterung von drei Landarbeiterfamilien. Sie ging dabei sehr schneidig vor und beauftragte den achtzehnjährigen Gutsinspektor, einen begeisterten Nationalsozialisten, die Räumung durchzuführen. Die Familien waren in Verwirrung. Sie wußten nicht, wo sie mit Frauen und Kindern unterkommen sollten, fanden der Rittergutsbefürworterin die Miete für ihre Wohnungen und hofften nun, bleiben zu dürfen. Diese Hoffnung war um so berechtigter, als die Familienmütter viele Jahre, der eine nicht weniger als 34 Jahre, auf dem Gute beschäftigt gewesen waren. Aber sie hatten sich schwer getäuscht. Der Gerichtsbescheid erging. Die Familien, die sich keinen Rat mehr wußten, weigerten sich, die Wohnungen zu verlassen, und wiesen darauf hin, daß die Miete doch bereits bezahlt sei.

Die Rittergutsbefürworterin aber, und ebenso der hoffnungslos achtzehnjährige Inspektor schienen in diesem Augenblick ihren Nationalsozialismus völlig vergessen zu haben. Der junge Mann, der seiner Herrin an Schweiß nicht nachsehen wollte, sammelte ein paar eben so schneidige Papiere, und dann ging man zum Sturmgang vor! Betten, Schränke, Stühle, Tische — alles flog im Handumdrehen auf die Straße. Die letzten Hausatatsgegenstände, Glas, Geschirre und dergleichen wurden in die Bettladen „verpackt“.

Endlich griff der Gemeindevorstand ein. Die schneidige Nationalsozialistin wurde durch einen Oberlandbürger gezwungen, die Schlüssel der Wohnungen herauszugeben und die Familien wieder in die Wohnungen einziehen zu lassen.

Dieses Verhalten steht jedoch keineswegs vereinzelt da. Es deckt sich völlig mit den bereits vor Wochen bekannt gewordenen Ereignissen. Das nationalsozialistische Programm erzählt zwar den Frauen alles, was sie hören wollen, über den „Schutz“, den die Nazis angeblich gerade den Familien und den Müttern angedeihen lassen. Dieser Schutz scheint darin zu bestehen,

daß man Familien obdachlos macht und ihnen das bürgerliche Lebensunterhalt, über das sie heute noch verfügen, völlig entzieht.

Vielleicht wird man einwenden, daß so etwas doch „bloß auf dem Lande“ möglich sei. In den Städten hielten es die Nazis nach dem schönen, sprichwörtlich gewordenen Ausdruck des famosen Herrn Goebbels bestimmt nicht mit den „feinen Leuten“, sondern mit der Arbeiterklasse. Ganz besonders aber hätten die Frauen der Arbeiter allen Grund, sich auf den deutschen Faschismus zu freuen. Denn für Mutter und Kind lei den Nazis das Beste gerade gut genug. Was, „Unterstützungen“, „Wöchnerinnenhilfe“, „Fürsorge“! Das seien doch nur Bettelpennie! Im Dritten Reich gäbe es etwas ganz anderes! Wie dieses „Andere“ aussieht, und was die Frauen und Mütter von der nationalsozialistischen Sozialpolitik zu erwarten haben,

zeigt der klare und eindeutige Ausspruch des Naziführers Adolf Wagner, der auf dem Marsfeld in München unter großem Beifall seiner Freunde wörtlich erklärte: „Die soziale Gesetzgebung ist eine der größten räuberischen Erpressungen an den Befügten.“

Das hört sich schon ganz anders an als das Geschrei von den „feinen Leuten“. Dabei steht ein solcher klassenfeindlicher Widerspruch nicht allein in der Nazi-Partei da. Es ist genau das gleiche, wenn im „Königin-Luise-Bund“ den jungen



Angestellten und Fabrikarbeiterinnen, die sich verleihten lassen, eine dieser angeblich „sozialen“ Versammlungen zu besuchen, erzählt wird, wie die Arbeiterinnen in Italien den vollen Schutz der faschistischen „Gewerkschaften“ gegen die Unternehmer genießen und wenn am gleichen Abend der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Papenbrod erklärt, daß die Gewerkschaften mit Stumpf und Stiel ausgerottet würden, wenn die Nazis zur Macht kämen.

Für die sozialistische Frau, die im Militärstaate gegen den Wahnsinn des Krieges, im kapitalistischen Staate gegen Unterdrückung und Ausbeutung, für Freiheit und Menschlichkeit ihre Stimme erhob, war der Nationalsozialismus von Anfang an leicht zu durchschauen. Die Fäulnis, die sich hinter den schönen Phrasen emporreckte und gerade die wirtschaftlich und sozial Schwächsten bedrohte, war zu deutlich zu erkennen. Aber nach allem, was wir jetzt um uns herum erleben, will es scheinen, daß diese Fäulnis, das Sinnbild roher Gewalt, langsam auch den Frauen und Mädchen erkennbar wird, die das Naziprogramm und seine Hebeln bis jetzt mit rosenroter Brille anzuschauen gewohnt waren.

Mögen auch diese Veröffentlichungen, die nur beglaubigte Tatsachen und Aussagen namhafter Führer des Nationalsozialismus mitteilen, dazu beitragen, die letzten Nebelschleier zu zerreißen! Mögen alle deutschen Frauen und Mädchen am 6. November sich freudig zu der Partei bekennen, deren tiefgründige, ernste Kulturarbeit, deren Sorge für alle Hilfsbedürftigen allein den Boden bereiten kann, auf dem Mutter und Kind gedeihen können: der Sozialdemokratie!

Zum Diskutieren!

Frage deinen kommunistischen Kollegen,

der fortwährend von der „roten Einheitsfront von unten“ spricht, wie er sich diese „rote Einheitsfront von unten“ eigentlich praktisch vorstellt? Du wirst ein blaues Wunder erleben!

„Sie nur kann für die Diktatur des Proletariats als Endziel kämpfen“, wird er dich zu überzeugen versuchen. „Und wer nicht mit uns dafür eintritt — der ist wider uns!“

Sage deinem kommunistischen Kollegen,

daß auch eine Reihe von tausend Meilen mit einem Schritt beginnt. Und daß ein einziger Schritt wirklicher Bewegung in Richtung zum Sozialismus mehr bedeutet als ein Duzend radikaler kommunistischer Programme.

Sage ihm, daß im Gegensatz zur KPD, die immer nur mit dem Mantele kämpft, die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und die Eisener Front diesen Schritt praktisch längst gemacht haben. Sie rufen die Massen zum Kampf für ihre primitiven Lebensinteressen und zur Verteidigung der Demokratie. Die Verteidigung der Demokratie als bestem Kampfboden der Arbeiterklasse aber ist im Gegensatz zum unersuchbaren Radikalismus der KPD, wahrhaft revolutionär.

„Eure Führer haben euch verraten! Eure Führer sind schuld daran, wenn unsere „rote Einheitsfront“ nicht zustande kommt.“

Sage dem Kommunisten,

daß er sich selbst betrügt. Nicht die „Führer“ der sozialistischen Bewegung haben die „Einheitsfrontaktionen“ der KPD „verraten“, sondern die Massen der deutschen Arbeiterklasse haben sie als unehrliches Konkurrenzmanöver zur Verdrängung ihrer fürmerproben Organisationen erkannt und darum immer abgelehnt.

Sage deinem kommunistischen Kollegen,

daß alles, was er da von „roter Einheitsfront von unten“ erzählt, die kleinbürgerlich-sektiererische Heroverheißung alles Trennenden bedeutet, was die KPD, von den ausschlaggebenden Teilen der deutschen Arbeiterbewegung unterteilt.

Sage dem Kommunisten,

daß wir Sozialdemokraten dagegen noch niemals unter der Einheitsfront des Proletariats eine isolierte kommunistische Parteiaktion für Diktatur und gegen Demokratie, ein schamloses Konkurrenzmanöver unter Führung der kommunistischen Partei gegen die deutsche Sozialdemokratie und eine bewachte Zersplitterung des Proletariats durch „eigene Läden“ gegen die sozialistischen Massenorganisationen verstanden haben und niemals verstehen werden.

Wir haben noch immer mit Marx und Engels die proletarische Einheitsfront als Klassenaktion aller Arbeiterorganisationen und als Belohnung des Einenden und Gemeinsamen verstanden, das sie untereinander verbindet. Und füge mit deinem Altmeister Karl Marx zur Charakteristik der heutigen KPD hinzu, „daß es traurig um eine Partei bestellt ist, deren einziges politisches Inventar — statt marxistischer Einsicht in ihre eigene Unzulänglichkeit und Ohnmacht — „in der Kenntnis der zweifelhaften Tatsache besteht, daß irgendein Führer der sozialistischen Bewegung kein Vertrauen verdient.“

Die sozialistische Arbeiterbewegung hat noch niemals zu ihren Organisationen gestanden, weil sie einen Führerfalsch betreibt, wie es in der KPD, an der Tagesordnung ist. Sie hält trotz aller Kritik ihre Organisationen hoch, weil sie sie selber geschaffen hat und weil sie sich ihnen weltanschaulich verbunden fühlt.

Frage den Nazi,

ob er weiß, warum die Kaiserhöfne, angefangen vom Kronprinzen von Charleville, die alleamt Staatspensionäre sind, Herrn Hitler so freundlich zugelen sind, obwohl die Nazis sonst so laut gegen hohe Renten und Pensionen wüten?

Sage ihm,

daß diese Herren recht wohl wissen, daß es sich nicht um ihre Pensionen und Renten handelt, wenn die Nazis modern.

Sage ihm, daß die Nazis am 28. Juni 1928 im Reichstag die von den Sozialdemokraten verlangte, dem Volke günstige Auseinandersetzung mit den ehemaligen Fürsten mit verbindend haben.

Sage ihm, daß die Nazis 1928 das sozialdemokratische Volksbegehren auf Enteignung der Fürsten bekämpfte und am 30. Juni 1927 das von der Sozialdemokratie geforderte Sperrgesetz abgelehnt haben, das weitere Schädigung der Volksinteressen durch die Ansprüche der Fürsten verhindern sollte.

Sage ihm, daß 107 Nazis im Reichstag und 162 Nazis im Preussischen Landtag saßen, als Herr von Papen, der nach Goebbels auf dem breiten Rücken der Nazis bedend in die Mitleidenschaft fletterte, durch Notverordnung vom 14. Juni die „Pensionen“ der Arbeiterlosen, Kleinrentner, Invaliden, Witwen und Waisen unter das Existenzminimum herabschob.

Sage ihm, daß Herr Dr. Goebbels, der nationalsozialistische Reichspropagandachef, trotzdem den Befehl herausgab, im Wahlkampf die Regierung Papen überhaupt nicht zu erwähnen.

Sage dem Nazi: Je mehr Naziabgeordnete in den Parlamenten, um so schlechter für dich und für mich!



Wo man fragt,
empfiehlt man „Saba“

Wenn Sie die beste Cigarette haben wollen,
müssen Sie „Saba ohne“ verlangen.
Warum? Weil „Saba ohne“
von einer Qualität ist,
wie sie noch vor kurzem
für eine 3 1/3-Pfg.-Cigarette
unerreichbar schien.



Kursus der Arbeiterwohlfahrt auf dem „Werscherberg“.

Elisabeth Frerichs.

Der mischtes.

[illegible]

In Deutschland wandern, wie an der
 gung des Herbergsverbandes festgestellt wurde
 jährlich etwa 500 000 Männer und 12
 Frauen aus allen Berufen, Ständen und Sch
 ten. Für diese Wanderer stehen etwa 3
 Betten in 34 Herbergen zur Heimat zur Ver
 fügung. Im Jahre 1931 wurden diese 34
 zusammen 283 039 Gäften in 464 215 Sch
 nächten benutzt. Unter diesen Gäften waren
 209 Jugendliche unter 16 Jahren und
 72 ausländische von 16 bis 18 Jahren.

Der Bischof als Flugschriftführer.
Neben dem die höchsten Rängen als Vize-
bischof und als Vizebischof der neue
bischof von Boston einen Flugschriftführer
aus. In der Fliegerkategorie von Centocelle
eine ausgezeichnete Ausbildung, führte
vorgelegten einbunden eigenen Flugsch
voran, in die Flugsch
Flugsch erstellt und. Übrigens
nicht der einzige hohe kirchliche Würdenträger
der sich in ein lukratives technisches Gebiet
begeben hat. Seinem Beispiel sind eine
zahl weiterer katholischer Priester gefolgt.
Ein Beispiel: Ein Priester, der
den und bald der Verwaltung ihres Flugsch
führer-Diploms entgegengehen können.

Milderung von Sätzen für Kriegsbeschädigte.
Amlich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident empfing den Vorstand des Reichsausschusses für Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen. Die Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen haben die Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen vorgetragen. Der Reichspräsident hat die Sorgen der Kriegsbeschädigten und Kriegswitwen hinterbliebenen vortrug, insbesondere die für den Verschleppungen darlegte, die durch die letzten Nothverordnungen in der Kriegszeit für sie eingetreten sind. Der Reichspräsident brachte seine Teilnahme für das Los der Kriegsopfer und seinen Willen zum Ausmaß, was lokal es die finanzielle Lage des Reiches erzwinge gestaltet, allmähliche Beseitigung der Kürzungen einzutreten zu lassen. Der Reichspräsident hat seine tiefste Absicht, die Milderung einer Reihe von Sätzen in Aussicht, die sich bei der Durchführung der letzten Nothverordnungen gezeigt haben, und teilte mit, daß hierfür ein besonderer Fonds von fünf Millionen Reichsmark bereitgestellt sei.

Gift auf der Olympiade?

Schwimmerin Marie Braun kontra Olympia-Meisterin Eleonor Holm. — Sensationelle Beisoldigung gegen die „schönste Siegerin von Los Angeles“.

Die Olympiade in Los Angeles wird ein Nachspiel haben, wie man es glücklicherweise bisher im Sport noch nicht erlebt hat. Nur in den primitivsten amerikanischen Völkern vergangener Zeiten und allenfalls noch in der Phantase leidenschaftlicher Rennbahnbefucher findet man Parallelen zu der unerhörten Verschwendung, die die holländische Meisterschwimmerin Marie Baan gegen ihre erfolgreiche amerikanische Konkurrentin Eleanor Holm in aller Öffentlichkeit erhob. Wie gegen dieselbe Eleanor Holm die nicht wegen ihrer sportlichen Erfolge, sondern aus ihrer ungewöhnlichen Schönheit arbeitsfähigen in Los Angeles erregte; wurde sie doch nicht zu unrecht — als die schönste Teilnehmerin der Olympischen Spiele allerzeiten anerkannt. Bald nach Schluß der Spiele wurde sie von einer großen Gesellschaft Hollywoods als Künstlerin engagiert.

Gräfin Braun behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß sie von ihrer Konkurrentin wenige Tage vor dem gemeinsamen Start vergiftet worden sei. Die Folge sei auch tatsächlich gewesen, daß ihre Leistungsfähigkeit herabgedrückt wurde, wodurch Miß Holm den Sieg erringen konnte.

Beim Training im Schwimmstadion.

Im einzelnen gibt die holländische Meister-
schwimmerin zu den von ihr behaupteten Vor-
gängen die folgende Darstellung, deren sorg-
fältige Nachprüfung die undankbare Aufgabe
der internationalen Schwimmorganisation
sein wird.

„Eines Tages, als ich in dem großen

Schwimmstadien trainierte, verprügte ich plötzlich in meinem linken Bein einen Stich. Zunächst achte ich gar nicht darauf. Aber am nächsten Morgen war das Bein stark geschwollen, und es war ganz offensichtlich, daß es sich nur um eine Verätzung handeln konnte. Ich mußte einige Zeit das Bett hüten und wurde um 11. u. a. am der späteren Siegerin Cleonora Holm (USA) besucht. Schon damals fiel es mir auf, daß diese Schwimmerin überhöhten darüber freute, daß ich vorausgesetzt nicht am Ende der Saison in Kopenhagen kämen.

Ich war ebenso wie meine Freunde der selbstverständlichen Ansicht, daß die Vergiftung durch einen Intellektuell herbeigeführt worden war. Um so größer war meine Verwunderung über das, was ich zu hören bekam, als ich durch einen Zufall unfreiwilliger Zeuge eines Gesprächs wurde, in dem sich mehrere Aerzte über mein Mißgeschick unterhielten. Die Mediziner waren sich nämlich darüber einig, daß meine Vergiftung unmöglich von einem Intellektuell stammen könnte.

„Augenblicklich war ich mir darüber klar, was geschehen war: Als ich damals den Stich fühlte, stand Mik Cleator Holm unmittelbar neben mir. Die amerikanische Meisterin und spätere Olympiasiegerin hat mich mit einer vergifteten Nadel gestochen, um mich auf diese Weise aus dem Wege zu räumen, weil sie mich für ihre gefährlichste Gegnerin hielt.“

Darf man Fräulein Braun glauben?
Die Geschichte, die Fräulein Braun erzählt,
ist so seltsam, daß man sie nur mit allen Vor-
behalten wiedergeben kann. Ganz abgesehen

